

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

152 (24.12.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561974)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erchl. Post-Befreilg. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Laubstriefräger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpusspaltel ober deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

Inserate werden auch angenommen von den Herren K. Bittner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haufenstein und Bogler A.-S. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, F. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. S. Dunde u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr 152.

Elsfleth, Dienstag, den 24. December

1889.

Zum Weihnachtsfeste.

Des Christbaums Licht in wehevoller Pracht flammt durch die öde, stille Winternacht, Es strahlt sein Glanz wie Frühlingssonnenschein Und heitert noch in jede Brust hinein.

Nicht nur im stolzen, schimmernden Palast Sind Jubel, Lust und Freude heut zu Gast, Die Festesstimmung macht uns alle gleich, Ob groß, ob klein wir sind, ob arm, ob reich.

Du süßer Ton, der Weihnachtsklänge Klang! Die Kinder all erwarten dich schon lang, Sie singen nun mit freudigem Gemüth Den liebsten Sang, das frohe Weihnachtslied.

Und auch der Eltern Herzen werden weit; Sie denken an die eigne Jugendzeit, Als ihnen Liebe noch den Baum geschmückt, Dess' Freundenglanz uns alle hoch entzückt.

Doch mild und schön ist die Erinnerung, Sie macht die Allen mit den Kindern jung, Sie würzt des Gebers Freude, hebt die Brust: Wir stimmen ein in unsrer Kleinen Lust.

Doch damit nicht in unsern Kreis gebannt Allein die Freude sei, drum öffne Hand! Der Armen denkt, die von des Daseins Noth Oft erst erlösi der Allerhöher — Tod!

Wer seiner Freude Weihe geben will, Der stehe vor der Armen Stütten still; Wer mitgewirkt, daß auch das Glend lacht, Der feierte die schönste Weihnachts!

Die Weihnachtspause.

Wenn die Kirchenglocken das heilige Christfest läuten und die jungen Tannen aus den Wäldern und von den Bergen in die Stuben wandern, um das Jnatal der Familienfeier zu bilden, dann macht das gesammte öffentliche Leben für eine kurze Zeit eine Pause. Behörden und Gerichte ruhen oder sährenten doch ihre Thätigkeit auf das allerunthwendigste ein; die Diplomatie läßt die Tinte trocknen, wenn auch in den noch nach dem julianischen Kalender rechnenden östlichen Ländern die Zeit um zwölf Tage nachgeht und wenn auch Frankreich das Weihnachtsfest nur so ganz nebenher feiert, dagegen Neujahr auf eine höhere Feststufe erhebt.

Die gewaltigen Meinungskämpfe um oft — ach — wie wichtige, kleine und nebenfächliche Dinge ruhen gleichfalls. Die Zeitungen dürfen ihren Lesern nicht mit dem grünen Parteizeigank kommen; das Herz will auch einmal befriedigt sein, es will sich in seinem süßen

Empfinden nicht durch den Trubel der Alltagspolitik, des Alltagslebens stören lassen. Selbst da, wo das religiöse Gefühl nicht überwiegt, macht das Weihnachtsfest seinen Einfluß wie kein anderes geltend. Der Familie und dem Familienleben ist das schöne Fest ein unerwäglicher Born des reinsten Genusses. Wohl mag mancher Hausherr über die ins Unendliche anwachsenden und seinen Etat überschreitenden Ausgaben seufzen — ist es doch besser und mehr angebracht, hier die Spargroschen anzureichen, als später bei den rauschenden Festen des Fasching „zu hoch hinaus“ zu wollen, nur um es mitzutun und hinter den andern nicht zurückzufehen.

„Geben ist seliger, denn nehmen!“ Dieses herrliche Wort wird in seiner ganzen Wahrheit und Tiefe nie so voll und von Millionen gleichzeitig empfunden, wie gerade zur Weihnachtszeit, bei welcher uns Millionen und aber Millionen kindlicher leuchtender Augenpaare die Bedeutung enthüllen und der gerührte Dank des ärmeren Menschenbruders, den wir mit einer Gabe der Liebe bedacht, ein herzwohlthuender Lohn wird.

Die Zeiten sind schwer! Die Lebensmittel und die Kohlen sind theuer; zwar ist es mit der Arbeitsgelegenheit im Allgemeinen nicht knapp bestellt, aber mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensmittelpreise sind die Löhne nicht liberal ausreichend. Und trotzdem: wenn die Mutter auch noch so sehr zur Sparsamkeit gezwungen, der Vater auf manche kleine Annehmlichkeit, die er sich wohl sonst gestattet, verzichtet muß: etwas muß doch gethan werden zum Feste für die Kinder, ein Bäumchen muß geschmückt und für jedes ein Tellerchen mit Nüssen und Äpfeln, mit Pfefferkuchen und kleinen Geschenken muß herbeigeschafft werden. Und der herzinnige Dank der jaudschenden Kinder belohnt es so reichlich und führt uns im Geiste selber zurück in die Kinderzeit und wir denken still unserer Lieben, mit denen wir es damals gefeiert und die nun zum Theil schon lange ruhen.

Da wird das Herz weich und wie in dem frisch ungeackerten Erdreich sich alsbald tausend frische Lebenstriebe regen, so möge auch der Segen des Weihnachtsfestes an recht vielen offenbar werden, besonders an denen, welche mit Glücksgütern begnet, an ehesten dazu beitragen können, daß auch die Armut mit erleichtertem Gemüth an der allgemeinen Feier theilnehme.

Bundschau.

Deutschland. Das Unwohlsein Kaiser Wilhelms, das die beachtlichste Fahrt nach Altenburg und Weimar unmöglich machte, scheint doch keineswegs

ganz leichter Natur gewesen zu sein; denn obwohl der Monarch am Freitag fieberfrei war, hat er doch an diesem Tage das Bett erst Nachmittags verlassen.

Kaiserin Friedrich begab sich am Donnerstag mit den Prinzessinnen Victoria und Margarethe auf den Besuv. Von der Haltestelle der Drahtseilbahn gingen dieselben zu Fuß bis nahe an den jetzt sehr thätigen Krater und gewannen bei herrlich klarem Wetter einen prachtvollen Rundblick auf den Golf von Neapel und Umgegend.

Der Bergarbeiterstreik im Saar-Revier ist nunmehr als vollständig beigelegt zu betrachten.

Der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saarindustrie“ und die südwestliche Gruppe des „Reinlands deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller“ hat sich in einer Resolution gegen die Errichtung von Arbeiterauschüssen erklärt.

In dem zu Elberfeld verhandelten großen Geheimbunds-Prozess beantragte der Staatsanwalt gegen den Abgeordneten Bebel 15 Monate, gegen Grillenberger und Harm je 1 Jahr, gegen Schumacher 6 Monate, gegen Köllinghoff 9 Monate, sowie gegen 77 weitere angeklagte 6 Wochen bis zu 1 Jahr Gefängnis und für 5 Angeklagte Freipredigung. Das Erkenntnis steht noch aus.

In Südwestafrika, im Hinterlande von Angria Bequena, hat der Reichscommissar, Hauptmann von François, einen schweren Stand gegen die eingeborenen Häuptlinge. Von Hamburg aus ist ihm ein Weermannlicher Daayper mit 41 Mann freiwilliger Hülfstruppen zugesendet worden. Diese Hülfstruppe verliert die Weihnachtstage auf hoher See.

Österreich-Ungarn. Schon wieder hat sich eine gewerbliche Veranmlung in Oesterreich für ein Zollbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich ausgesprochen. Eine zu Warnsdorf in Böhmen zusammengetretene Versammlung Industrieller erklärte sich nämlich für ein gemeinsames österreichisch-deutsches Zollgebiet unter der Bedingung, daß der Zwißchenzoll einen Ausgleich der verschiedenartigen Productionsverhältnisse darstelle.

Rußland. Die „Allg. Reichs-Corr.“ läßt sich das Folgende aus Petersburg telegraphiren: „Die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers mit einer Prinzessin aus einem westeuropäischen Reichshaus ist auf den Herbst 1890 oder Anfang 1891 festgelegt. Der Rector des hiesigen geistlichen Seminars begiebt sich im März ins Ausland, um die hohe Braut zum Uebertritt zur griechischen Kirche vorzubereiten.“

Frankreich. Der Oberkriegsrath hat sich dafür ausgesprochen, daß neben dem 6. Armee-

Vergieb.

Eine Weihnachts-Erzählung von Robert Barnid. Und Petrus sprach zum Herrn: „Nicht so? Gehst du hin? Wenn ich dem lüddigen Bruder Schon siebenmal vergab?“

Am Weihnachtshelligabend des Jahres 187* traf des Mittags die Post in der Kreisstadt A. ein. Dem Postwagen entstieg ein junger, bleicher Mann, groß und schlank; auf seinem hübschen Gesicht lagerte ein Zug von Traurigkeit, der einen scharfen Gegensatz bildete zu den frohen Mieneu der Leute, welche geschäftig durch die Straße eilten, um noch so mancherlei Bestimmungen und Beforgungen zum Christfest für ihre Lieben zu machen.

Jüngend sah er nach rechts und links, dann wandte er sich kurz entschlossen dem Thore zu und mit schnellen Schritten wanderte er zur Stadt hinaus. Draußen vor dem Thore umfing ihn eine wohlthuernde Stille; die leichte Schneedecke breitete sich über die Fur und ein heiliger Friede lagerte auf Feld und Wald.

Nach einem Viertelstunde befand er sich am Friedhofe, wo er in das Haus des Todtengräbers trat und an dessen Thür pochte. Gleich darauf befand er sich einem ältlichen Manne, dem Todtengräber, gegenüber. Der Angekommene grüßte artig und sagte: „Ich

möchte Sie bitten, mir das Grab des Studenten Max Schönau, Sohn des Fabrikbesizers Schönau, zu zeigen.“

„Gern stehe ich zu Diensten,“ antwortete der Friedhofswächter freundlich. „Bitte folgen Sie mir.“

Sie schritten bei dem Gärtner vorbei, von dem Dskar Thoral, so hieß der junge Mann, einen prächtigen Lorbeerbaum kaufte. Als sie dann eine Reihe von Gräbern passirt hatten, blieb der Todtengräber endlich an einem Grabhügel stehen, welcher ein hohes Marmorkreuz trug mit dem Namen des Todten.

Dskar betrachtete eine kurze Zeit das Kreuz und das Grab. Das Zucken der Gesichtsmuskeln verrieth keine heftige Gemüthsbezeugung. Nun legte er den Kranz auf den Hügel nieder und mit ergreifender Stimme rief er: „Vergieb mir, mein Bruder, vergieb!“

Gerührt durch den Schmerz des jungen Mannes, verharrte der Todtengräber schweigend, bis der erstere ein stilles Gebet gesprochen hatte.

Dann wandte sich Dskar zu demselben um: „Ich danke Ihnen,“ sagte er bewegt.

„Sie haben den Todten wohl sehr geliebt?“ fragte der andere theilnehmend.

„Ja, sehr,“ entgegnete Dskar traurig und setzte dann, indem er gedankenvoll über die Gräber schaute, wie mit sich selbst sprechend, leiser hinzu: „Hier schläft es sich sanft und hier findet zuletzt das arme, gequälte

Herz die Ruhe und den Frieden, welchen es auf der Welt vergeblich sucht.“

Endlich erwaachte er aus seinen trüben Gedanken und reichte dem Todtengräber zum Abschiede die Hand, die dieser herzlich drückte. Dann wandte sich Dskar einer andern Seite des Friedhofes zu. Er durchschritt einige Gräberreihen und blieb vor zwei nebeneinander befindlichen Hügeln stehen. Es waren die Gräber seiner Eltern. Auch hier betete er still.

Nun begab er sich nach einem letzten Gruß an seine Eltern wieder zu dem Ausgange des Friedhofes und betrat die Straße, auf welcher er nach der Stadt zurückkehrte.

Langsamen Schrittes verfolgte er seinen Weg. Trübe Gedanken beschäftigten seinen Geist. Er ließ noch einmal seine Jugendzeit vor seinem inneren Auge vorüberziehen. Er war der einzige Sohn eines Schullehrers, welcher den Knaben eine höhere Schule besuchen ließ in der Hoffnung, ihn ebenfalls zum Lehrer auszubilden. Leider machte der frühzeitige Tod des Vaters diesen Plan zu nichte, und seine gute Mutter, eine geachtete Frau, überlebte den Tod ihres Mannes nicht lange. Verwaist und ohne Vermögen war es natürlich um seine Zukunft trübe bestellt. Da erkand ihm ein Helfer in dem alten Pastor Lange, welcher seine verstorbenen Eltern wohl gekannt hatte und die guten

ein Armeecorps 6b, entsprechend der Theilung des 15. deutschen Armeecorps, errichtet werde.

Afrika. Major Wisniam hat dem negrischen Befehlshaber sofort nach der Entloferung Buschiris die als Kopfgeld ausgelegten 10 000 Kupien (19 250 Mark) auszahlen lassen.

Als die Nachricht aus Ostafrika kam, daß Buschiri nach seiner Gefangennahme in Bangani hingerichtet worden sei, wurde von der einen Seite angegeben, er sei erschossen worden, von der andern Seite, namentlich aus England, wurde behauptet, man habe ihn erhängt. Es stellt sich nun heraus, daß die erste Angabe richtig ist. Gleich die erste amtliche Depesche, welche die Thatsache der Gefangennahme des arabischen Führers meldete, berichtet, daß seine Erschießung in Folge kriegsgerichtlichen Urtheils in Bangani erfolgt sei.

China. Pascha befindet sich nach neuen Telegrammen aus Sansibar jetzt völlig außer Gefahr, doch hat derselbe noch immer geringen Ausfluß aus dem Ohr.

Australien. Die Königsfrage auf den Samoa-Inseln scheint nunmehr endgültig nach den Beschlüssen der Berliner Konferenz erledigt zu sein. Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureaus“ aus Samoa vom 10. ds. ist Malietoa zum König proklamiert worden, hat seine Fahne gehißt und ist von den Consuln Deutschlands, Englands und der Ver. Staaten formell anerkannt worden. (Aus dem Königthum Mataafas wäre somit nichts geworden.)

Locales und Provinzielles.

Glöckel, 23. Dec. Heute Morgen starb nach kurzer Krankheit eines der ältesten Mitglieder unserer Gemeinde, der Lohgerber Wöflinghaus, 88 Jahr alt.

Anlagen des kaum zwölfsährigen Knaben nicht verkümmern lassen wollte. Der Pastor wandte sich daher an seinen alten Freund, den sehr reichen Fabrikbesitzer Schönau, und dieser, ein mildthätiger Herr, welcher nur einen Sohn besaß, der im gleichen Alter mit Oskar stand, erklärte sich bereit, die Stelle des Pflegewaters bei dem Verwaisten anzunehmen. Beide Knaben besuchten nun gemeinschaftlich das Gymnasium und später die Universität in der Residenz.

In den Ferien kamen sie dann oft in ihre Vaterstadt und der alte Herr freute sich, wenn er seine „lieben Söhne“, wie er sie nannte, bei sich sah. Leider verursachte ihm der unbändige und leidenschaftliche Charakter seines lieblichen Sohnes manchen Kummer, aber er liebte ihn zu sehr, als daß er durch väterliche Strenge das aufbrausende Wesen desselben hätte mildern sollen.

Hier sahen sie nun häufig bei der Tante des jungen Mar Schönau, einer Wittwe, die Tochter derselben, ein hübsches, liebenswürdiges Mädchen, in das sich ihr Vetter Mar ernstlich verliebte.

Luisa, so hieß das junge Mädchen, war eine ätherisch-zarte Erscheinung — ein Naturkind, dem die sorgliche Erziehung der liebenden Mutter die fast angeborene Milde und Lauterkeit des Wesens gelassen und dessen Geist nicht auf Kosten des Herzens verbildet war. Die Werbungen ihres Veters Mar nahm sie als etwas Natürliches hin, ohne dahinter eine tiefere Gluth und weitergehende Absichten zu vermuthen. Als Mar sich aber deutlicher erklärte, als er ihr gar von Liebe und von der Zukunft sprach, da suchte ihr Herz schmerzvoll zusammen. Sie fühlte, daß sie zum ersten Male in ihrem Leben Jemand wehe thun, daß sie den Vetter — wenn auch mit aller Rücksicht und Schonung — abweisen müsse, ehe das Uebel weiter greife, ehe seine Neigung sich vertiefe. Sie bedurfte keiner langen Prüfung ihres Herzens, um zu dem Resultate zu kommen, daß sie Mar' Liebe nicht erwidern konnte.

Mit dem so oft gerühmten weiblichen Instinkt vermied sie alle Sentimentalität bei der Abweisung. Mehr Scherzhaft — denn das schien ihr dem Wesen des Veters besser angepaßt — verbat sie sich seine Werbungen und gab als Grund an, ihr Herz sei nicht mehr frei. Diese Ansrede war eine geduckte und hatte nur den Zweck, die Zurückweisung minder schmerzhaft zu machen. Da sie sich beharrlich weigerte, den Namen dessen zu nennen, den sie in ihr Herz geschlossen, so verschloß Mar einen bei ihm plötzlich aufsteigenden Argwohn und suchte der Cousine gegenüber wieder möglichst unbesangenen zu erscheinen.

Die Ferien naheten sich ihrem Ende. Mit Argusaugen hatte Mar seine im Stillen immer noch angebetete Luisa bewacht und er glaubte die Beobachtung gemacht zu haben, daß das sanfte Wesen Oskars einen tiefen Eindruck auf sie ausgeübt, daß Oskar der Glückliche sei, dem er habe weichen müssen.

Oskar wußte so wenig etwas von der in seinem Pflegebruder für Luisa erwachten Leidenschaft, wie er daran gedacht hatte, als Bewerber vor Luisa hinzu-

treten. Heute Abend fand in Hustedes Hotel die vom hiesigen Frauenverein veranstaltete Weihnachtsbesprechung statt. Durch die überaus reichliche Zuwendung von Gaben war es dem Verein möglich, auch in diesem Jahre ca. 50 Familien und einzelstehenden Personen eine Weihnachtstrende zu bereiten.

Bei der am Sonnabend beendeten Prüfung zum Steuermann für große Fahrt befanden folgende Herren: Müller-Vollenhagen und Strammann aus Glöckel, Höfer und Hennings aus Berne, Oken aus Barel, Klattenhof aus Emden, Süddecke aus Hamburg, Bratert aus Rendsburg, Fäncke aus Sondershausen, Hesse aus Duderstadt, Bachmann aus Kempten und Taeger aus Beyerlingen.

Wie wir hören, wird sich hier in nächster Zeit ein zweiter Jahrgang, Sohn hiesiger Eltern, niederlassen. Mit Genehmigung des Bezirksraths wird am Sylvesterabend hier selbst ein außerordentlicher Gottesdienst stattfinden.

Falsche Einmarkstücke sind, wie von polizeilicher Seite festgestellt ist, seit einiger Zeit in fast allen Theilen des Reiches, namentlich aber in den großen Städten verbreitet. Die Stücke tragen die Jahreszahl 1885. Ihre Prägung ist so genau, daß es großer Aufmerksamkeit bedarf, um sie von den echten zu unterscheiden. Ferner sind auch gefälschte Thaler mit der Jahreszahl 1855 im Umlauf. Bei diesen ist der Klang nur so wenig abweichend, daß ein feines und geübtes Ohr dazu gehört, um den Unterschied herauszuhören. Nur das Aussehen ist verdächtig wegen des bläulichen Glanzes, der den falschen Stücken eigen ist. Auch haben die Münzen ein geringeres Gewicht, als die echten.

Oldenburg, 23. Dec. Der Postcastrer Kaul,

welcher nach hier verübter Urkundenfälschung und Unterschlagung am 19. d. M. das Weite gesucht hatte, ist, wie man hört, bereits am Sonnabend in Bunde an der holländischen Grenze gefaßt und nach Weener transportirt worden, woselbst er im Gefängniß seinem Leben ein Ende gemacht hat. Kaul scheint mit der Absicht umgegangen zu sein, nach Oldenburg zurückzukehren und sich freiwillig zu stellen. Eine größere Summe Geldes, welche zu einer Weiterreise hätte genügen können, wurde bei dem Verhafteten nicht vorgefunden. Es soll sich auch bei der Veruntreuung nur um wenige hundert Mark handeln, welche Kaul Anfangs noch rechtzeitig der Casse zurückzugeben gehofft haben dürfte, bis durch irgend welchen Umstand das Manco früher als erwartet an den Tag kam, und der seiner Pflicht untreu gewordene Beamte — Gatte und Vater von 6 Kindern — in der Flucht sein letztes Heil suchte. (D. Z.)

Ball-Seidenstoffe v. 95 Pfge. bis 14.80

p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — versch. roben- und färblich-weiße porto- u. jodfrei das Fabrik-Depôt **G. Heineberg** (A. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Maab-Gräzer 100 Thaler-Loose. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1890 statt. Gegen den Coursverlust von ca. 70 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pf. pro Stück.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 22. Dec., Morgens 7 Uhr, 0,45 m unter Null

haftig riß er die Thür auf: da stand Mar unter der Gasflamme in der Mitte, umringt von den lachenden Commilitonen und den Brief vorlesend, den Oskar erst vor einer halben Stunde beendet hatte.

Oskar stand einen Augenblick wie festgebannt. Die ungeheure Aufregung, die sich seiner bemächtigt hatte, und die Anstrengung des schnellen Laufens ließen sein Herz förmlich hörbar hämmern.

„Mar!“ rief er dann mit einer so donnernden Stimme, wie man sie bei dem kranken jungen Manne gar nie vernommen oder auch nur vermuthet hätte, — „Mar! Laßt sich eine solche Handlungsweise auch noch vom Standpunkt der Ehre rechtfertigen?“

Mar hatte sich schnell umgewandt. Sein Gesicht war plötzlich kirchroth geworden und man weiß nicht, ob die Scham oder der Jörn die Wirkung hervor gebracht hatte.

„Ein erbärmlicher Bettelbube, der seit Jahren von meines Vaters Gnade lebt, wagt an meiner Ehre zu zweifeln?“ schrie Mar wild und stürzte nach dem Wandspinde, in welchem die scharfen Schläger hingen. Er holte ein Paar derselben von Haken herunter, warf grünnig einen davon auf den Oskar zunächst stehenden Tisch, so daß mehrere Gläser klirrend von Tische flogen und ehe noch die bestürzten Commilitonen recht zu Worte kommen konnten, rief er Oskar zu:

„Vertheidige dich, Glender, oder ich durchbohre dich!“ Gleichzeitig aber drang er auch schon auf den Pflegebruder ein.

Eine Welt von Gedanken durchstürmte im Momente dessen Hirn. Was lag ihm noch am Leben. Die Beschimpfung, die er hier öffentlich empfangen, machte es ihm unmöglich, noch ferner mit Mar zu verkehren und von dessen Vater Wohlthaten anzunehmen. Damit war auch seine Zukunft zerstört.

Resignirt ergriff er den Schläger. Er wollte sich nur matt vertheidigen und Mar mit einem letzten Blick noch danken, wenn dieser ihm den Todesstoß versetzte. Er streckte den Schläger vor, während Mar wüthend auf ihn eindrang. Inzwischen war auch wieder Leben in die übrigen gekommen. Einige wollten Mar zurückhalten. Dieser aber stieß sie wüthend zurück und stürzte abermals auf Oskar los. Bei der schnellen Vorwärtsbewegung aber rannte er in dessen Schläger, dessen Spitze sich, trotzdem Oskar gleich zurückzog, dennoch in seinen Hals bohrt hatte.

Sofort taumelte er zurück. Er wollte sprechen, er konnte nicht. Er griff mit der einen Hand nach dem Hals, von dem aus einer breiten Wunde ein mächtiger Blutstrom hervorquoll, mit der andern faßte er kramphast die Lehne eines Stuhles, um nicht umzufallen. Das alles war das Werk einiger Sekunden. Oskar hatte längst seinen Schläger fallen lassen, er umfing den Verwundeten, andere hatten schleunigst aus dem Raufen Verbandzeug herbeigeht. Doch vergebens war das Bestreben, das gewaltthätig hervorbrechende Blut zu stillen; der scharfe Schläger hatte die Halsarterien durchschnitten.

Nach kaum fünfzehn Minuten beugte sich Oskar ganz aufgelöst in Schmerz und Verzweiflung über die Leiche

feines Jugendfreundes und Pflegebruders. — Noch in derselben Nacht stellte sich Dskar dem Gericht. Er wurde wegen Zweikampfes mit tödtlichem Ausgange zu dreiviertel Jahr Festung verurtheilt. Diese Strafe hatte er nun vor ein paar Tagen verbüßt. Aus der Festung schrieb er auch an seinen Pflegevater und bat um Verzeihung, aber dieser hatte ihn in seinem Schmerze um den Sohn nicht geantwortet. Der alte Vater ließ die Leiche desselben auf dem Friedhof seines Ortes beerdigen und besuchte ihn fast täglich, um sich an seinem Grabe dem Schmerze hinzugeben.

Um seinen Kummer zu vermehren, war auch kurz darauf der Tod an seine verwitwete Schwester, die Mutter Luise's, herangetreten. Er nahm nun seine Nichte zu sich, welche ihn, die selbst des Trostes bedurfte, vergebens über den Verlust seines Sohnes zu trösten suchte. Dskar hatte, in trübe Gedanken versunken, die Stadt wieder erreicht; er bemerkte kaum das lebhaft Treiben der Straße, er sah nicht die frohe Festimmung auf den Gesichtern der Vorübergehenden; ebenso wenig achtete jemand auf ihn, es hatte ja heute ein jeder im Gedanken mit seinen Lieben zu thun, denen er eine Freude zu bereiten willens war.

Was kummerte die Glücklichen heute ein trauriges Gesicht. Man dachte gar nicht daran, daß es an dem heutigen Tage auch Unglückliche gäbe, man hätte auch nicht einmal Zeit gehabt, sie zu trösten; vielleicht morgen.

Dskar stand vor einem großen, schönen Hause still; ein heftiges Herzklopfen erschwerte ihm das Athmen. Es war das Haus seines Pflegevaters. Er zögerte, in dasselbe einzutreten; welcher Empfang würde ihm zu theil werden, ihm, dem —

„Nein, er wollte das Wort nicht ausdenken, sein Gewissen war rein, rein wie die Sonne, und doch, er fühlte in diesem Augenblicke so recht den ganzen Jammer des Erdenbasens, sein grenzenlos elendes Leben, das ein einziger Augenblick ihm bereitet. Er fühlte es, er konnte niemals wieder froh werden, wenn ihm sein Pflegevater, den er schwer gekränkt, dem er so viel Dankbarkeit schuldet, und den er so sehr liebte und bedauerte, nicht Verzeihung gewähren würde. Morgen feierte man das Fest der Liebe in der ganzen Christenheit, den, hundertsten Tag des Erlösers, der für seine Feinde noch in der Todesstunde bat: „Vater, vergieh ihnen, sie wissen nicht was sie thun!“ — Würde ihm auch sein Vater vergeben? — Doch wenn er ihn von sich weist, dann — ja dann —

Die Glocken vom nahen Kirchthurm schlugen zum ersten Mal feierlich zusammen und ein harmonisches Geläute verkündete den Beginn des heiligen Abends. Wie eine heilige Mahnung klang es über die Stadt und „Friede und Vergebung“ kündeten die ebenen Glockenzungen.

Dskar legte die Hand aufs Herz, um es zu beschwichtigen und trat festen Schrittes über die Schwelle. Er erklimmte eine Treppe und zog die Glocke an der Thür der Wohnung seines Pflegevaters.

Ein Dienstmädchen öffnete. „Ist Herr Schönau zu sprechen?“ fragte Dskar mit unsicherer Stimme.

„Bitte, treten Sie ein; Herr Schönau befindet sich in dem Wohnzimmer. Ich werde Sie melden. Darf ich um Ihren werthen Namen bitten?“ entgegnete das Mädchen.

„Es ist wohl nicht nötig“, antwortete Dskar, „ich bin für Herr Schönau kein Fremder.“

Das Dienstmädchen machte zögernd Platz und Dskar klopfte an die ihn wohlbekannte Thür.

„Herein“, erscholl eine männliche Stimme, an welcher Dskar seinen Pflegevater erkannte.

Dskar öffnete und blieb auf der Schwelle stehen. Mit thränenumflorten Augen erblickte er den alten Mann, der in einem Lehnstuhl am Fenster saß. Wie hatte er gealtert, und wie war sein Haar gebleicht, seit Dskar ihn zum letzten Male mit seinem Pflegebruder vor einem Jahre gesehen. Es war damals auch am Heiligabend, als beide eingetreten waren; freudestrahelnd war ihnen der Vater entgegengeleitet. — Heute sah man einen vom Kummer gebrochenen Mann, der um seinen einzigen Sohn trauerte.

Der schmerzliche Anblick hatte Dskar tief erschüttert. „Mein Vater!“ rief er, „mein Vater — vergieb!“ Den starren Blick auf den Sprecher gerichtet, hatte sich der alte Herr erhoben, ohne jedoch ein Wort hervorbringen zu können.

„Mein Vater, ein unglücklicher Zufall — bei meiner Seligkeit! — hat eine Schuld auf mich geladen, die ich schwer büße, die mich namenlos unglücklich macht. — Ich raubte Ihren Sohn —“

„Halten Sie ein!“ rief der alte Mann mit zitternder Stimme hervor. „Ich soll Ihnen verzeihen? Ich, der ich um einen einzigen Sohn hatte, der mein Stolz, meine Freude war, der meinen Namen trug? — Nein, ich kann es nicht! — Wie können Sie es wagen, noch einmal vor meine Augen zu treten, Sie, an dessen Händen Blut fließt?“

„Mein Vater, ich habe Ihren Sohn wie einen Bruder geliebt; es war Ihr Sohn, der mich haßte, grundlos haßte, obwohl ich ihm nie etwas zu Leide gethan. Sein Jähzorn, seine grunzösige Eifersucht —“

„Schweigen Sie!“ herrschte ihn der alte Herr zornig an, „noch im Tode verleumdete Sie ihn!“ Traurig senkte Dskar das Haupt. „Ich verleumde ihn nicht; ich bereue meine That.“ „Es ist zu spät! — Sie, den ich fast wie den eigenen Sohn liebte, den ich aus Mitleid und Menschenliebe in mein Haus nahm — erschlugen mir dafür zum Lohn mein einziges Kind. — Gehen Sie, ich darf Sie nicht wiedersehen!“

„Wenn ich so schuldig wäre, daß ich keine Verzeihung erhoffte, würde ich nicht vor Ihnen zu erscheinen wagen. Ich habe Sie schwer betrübt, aber — trägt Ihr Sohn nicht einen Theil der Schuld, die ich nun allein büße? Wenn sein Schläger mich getroffen hätte, würden Sie Ihrem Sohne nicht auch verzeihen haben?“

Betroffen sah ihn der alte Herr an. „Es steht Ihnen nicht zu, mich in meinem Unglück wie ein Richter zu inquiren; — wenn mein Sohn im Jähzorn Ihr Leben durch eine solche That bedrohte, so wäre es an Ihnen gewesen, der Gefahr auszuweichen, der Sie ihn kannten und dessen ruhige Ueberlegung dies Unglück hätte verhüten können. — So aber sind Sie nur allein der Schuldige.“

„Und darum flehe ich Sie noch einmal an: Vergeben Sie mir meine Schuld, stoßen Sie mich heute, am Vorabend der Geburt unseres Heilandes, nicht von sich!“

„Mag Ihnen Gott vergeben! — Ich kann es nicht — meine Liebe ist mit meinem einzigen Sohn zu Grabe getragen!“

„So lassen Sie mich denn ungetröstet von sich gehen! — Ach, Sie bedürfen ja auch des Trostes, den ich Ihnen durch meine Reue zu geben bereit war. — Leben Sie wohl; ich darf mich Ihren Sohn nicht mehr nennen, obwohl ich Sie wie meinen Vater liebe!“

Tief gebeugt wandte er sich zur Thür. Da öffnete sich die Flügelthüre zum Nebenzimmer. Luise, im Trauergewande, trat hastig bis in die Mitte des Zimmers.

„Dskar, Herr Thorwald!“ rief sie erregt, „bleiben Sie, gehen Sie nicht so fort!“

Sie war auf ihn zugeeilt und faßte seine beiden Hände. „O, Fräulein Luise, so müssen wir uns wiedersehen!“ rief er verzweiflungsvoll.

„Danke“, wandte sie sich zu dem alten Herrn, „laß ihn nicht ohne deine Verzeihung von dir. — Wenn er gefehlt hat, so ist seine Reue aufrichtig — rette ihn vor der Verzeihung!“

Schönau schüttelte den Kopf und wies mit der Hand nach der Thür.

„Haben Sie tausend Dank für Ihr gutes Herz, mein Fräulein, aber ich darf nicht länger bleiben. Ihre Verzeihung kann ich als einen kleinen Trost mit mir nehmen. — Gott behüte Sie!“

Nach diesen Worten schritt Dskar schnell zur Thür hinaus. Wie ein Tunnener wollte er die Treppe hinauf auf die Straße, wo soeben die letzten Glockentöne verhallten — sie hatten umsonst ein Menschenherz gemahnt zur Liebe und Vergebung.

Wohin sollte er sich wenden? Wo sollte er Ruhe und Frieden suchen für sein armes, gequältes Herz?

Unwillkürlich lenkte er seine Schritte nach der Wohnung seines väterlichen Freundes, des alten Pastor Lange. Vielleicht, daß ihm dieser einen Weg zeigen würde, der ihn wieder auf die Bahn des Glückes und der Zufriedenheit führen könne, von welcher das Schicksal ihn unerbittlich gedrängt hatte.

Bald hatte er die Wohnung des Geistlichen erreicht. Er fand den ehrwürdigen Herrn in seinem Studierzimmer mit den letzten Vorbereitungen zu der kirchlichen Feier des Heiligabends beschäftigt.

Mit sehr ernstem aber doch herzlichen Worten hieß ihn der Pastor willkommen. Er erkundete um Dskar die Begebenheiten des heutigen Tages und er sah den Seelenschmerz des jungen Mannes.

„Die Liebe Gottes ist groß, mein Sohn“, sagte der freundliche Seelenhirt, „und er vergiebt denen, die eine That bereuen, welche sie im Zorn begingen. Verzweifeln Sie nicht, ich will es versuchen, das Herz meines alten Freundes zu rühren, der nun ganz allein in der Welt dasteht; wir wollen hoffen, daß es mir gelingt, ihn mit dem Schicksal, das ihn betroffen, zu versöhnen. Ich muß jetzt zur Kirche — auch Sie, mein Sohn, werden dort Trost für Ihr wundes Herz finden — gehen Sie mit mir. — Dort hoffe ich auch Ihren Pflegevater und seine Nichte zu finden, denn sie besuchen stets die Kirche und der heutige Abend ist ihnen eine liebe Erinnerung.“

Im hellen Kerzenschein erröthete die Kirche. Eine dichtgedrängte Schaar war zur Andacht versammelt, klein und groß, reich und arm. Unter ihnen in der ersten Reihe saß auch der Fabrikbesitzer Schönau mit seiner Nichte.

Als die letzten Akkorde der Orgel verklingen, sahen aller Augen freudig auf, um von der Kanzel herab die frohe Botschaft zu vernehmen: „Sucht ihr heute der Heiland geboren!“ — Der ehrwürdige Pastor hielt eine ergreifende Predigt. Er sprach von dem Sohne Gottes, der in die Welt gekommen sei zur Vergebung der Sünden; der da sagte: „Vergebet, so wird euch wieder vergeben!“ — Das heilige Christfest sei ein Fest der Liebe und der Versöhnung. Wie viel Thränen würden getrocknet, wenn jeder gläubige Christ einzeln bei der Barmherzigkeit, die er dem Geringsten und Ärmsten schuldig sei. Und als er zum Schluß das Vaterunser sprach und zu der Bitte kam: „Und vergieb uns uns're Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“, da schmolz das starrer Eis um das Herz des alten Schönau, die Thränen rollten ihm über die gefurchten Wangen, — er hatte dem vergeben, der ihm seinen einzigen Sohn geraubt, dem, welchen er noch immer wegen seines guten Herzens liebte.

Als nun der Lobgesang: „Chre sei Gott in der Höhe“, von hellen Rindertimmen gelungen, begleitet von den Posaunen und der Orgel, wie Engelsmelodien durch die Kirche brannte, war ein Menschenherz zum ersten Mal nach langer Zeit wieder froh in dem Gedanken: „Ich will vergeben!“

Die Andacht war beendet und die helle Weihnachtsfreude strahlte auf allen Gesichtern, als sich das Gotteshaus leerte.

An einen Pfeiler gelehnt, seitwärts vom Ausgang der Kirche, in der Nähe des Altars, stand Dskar in Gedanken verloren; auch er hatte einigen Trost geschöpft aus den Worten des Pastors. Zum ersten Mal nach langer, trüber Zeit fühlte er sein Gewissen erleichtert und die Hoffnung stieg wieder in ihm auf, daß es dem menschenfreundlichen Pastor gelingen werde, seinen Pflegevater versöhnlich zu stimmen. Seine Augen füllten sich mit Thränen und wie durch einen Schleier sah er die Vorübergehenden an.

Da trat der Fabrikbesitzer Schönau, geführt von seiner Nichte, aus dem Kirchstuhl. Das Auge des alten Herrn irrte suchend durch die Kirche. Ihn war's, als müsse der, welcher durch die verdöhrten Worte des Pastors zu seinem Herzen gesprochen, nahe sein. Da traf sein Blick Dskar. Mit ausgebreiteten Armen eilte er auf ihn zu.

„Mein Sohn! Mein Sohn!“ rief er mit bewegter Stimme und schloß ihn in seine Arme.

Vater, vergieb mir!“

Schönau küßte seinen Pflegeohn auf den Mund.

„Ich habe vergeben“, sagte er mit zitternder Stimme. „Der Name des Herrn sei gelobt!“ ertönte dicht neben ihnen die Stimme des Pastors Lange.

Mit herzlichem Händedruck bestiegten an diesem geweihten Orte die drei Männer den Bund der Liebe.

Dskar machte sich sanft frei und wandte sich zu Luise, welche über die ergreifende Scene Thränen der Rührung vergoß.

„Auch Ihre Verzeihung darf ich erhoffen, mein Fräulein, da ich Ihr edles Herz in so trüber Stunde kennen gelernt, als Sie meine Firtspredigerin bei Ihrem Dunkel wurden“, sagte er weich.

„Ich habe immer für Sie gebetet“, erwiderte sie unter Thränen, „und nun wird alles, alles Unglück enden.“

„So kommen Sie, meine Freunde“, mahnte der Pastor, „wir wollen an dem heutigen Abend vereint das Fest der Wiedergeburt feiern, denn auch Ihnen, mein alter Freund, ward heute ein Sohn geboren, der gekommen ist, die Thränen zu trocknen, die Gott uns geschickt, um unser Herz zu läutern.“

Froh bewegt verließen sie die Kirche und traten auf die erleuchtete Straße; der Pastor verabschiedete sich mit dem Versprechen, bald nachzukommen in das Haus seines alten Freundes.

Wie hell und freundlich stimmerten über ihnen die Sterne, als sie der Wohnung zuzogen; wie glücklich erschienen ihnen alle Menschen, jeßt, da sie die Ruhe und den Frieden wiedergefunden hatten.

Durch die Fenster der Häuser erstrahlten die Lichter des Weihnachtsbaumes, der in der Hütte der Armen wie im Palast der Reichen gleich freundlich brannte und um den sich jauchzende Kinder bewegten, aufzrieben mit dem, was liebende Hände für sie beschied.

Noch spät am Abend, nachdem der Pastor seine Freunde aufgesucht, saßen alle vier vereint um den Weihnachtsbaum, den Luise's treue Hand geschmückt; sie erinnerten sich der vergangenen trüben Zeit und sprachen von der Zukunft, seelenvolle Blicke und warmen Händedruck wechselten Luise und Dskar und wie einen vorgeahnten Seelenbund beständig, erinnerte der frohe Pastor seinen alten Freund an das Dankswort:

„Nicht siebenmal vergieb,
Nein, siebenzig mal flehen:
Das ist dem Vater lieb!“

Allen unsern geehrten Lesern und Leserinne n wünschen wir „fröhliche Weihnachten!“

Die Rechnungen über Lieferungen oder Leistungen für das unterzeichnete Amt, sowie für die hiesige Tafelanstalt sind zur Vermeidung des gesetzlichen Abzugs gegen den 15. Januar 1890 einzureichen.
Amt Elsfleth, 1889, Decbr. 20.

Suchting.

An Berichtigung der städtischen Abgaben wird erinnert.

H. Fels,
Rechnungsführer.

Land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Herzogthum Oldenburg.

Alle diejenigen, welche aus dem laufenden Jahre noch Ansprüche an die Berufsgenossenschaft haben, insbesondere die Herren Aerzte, Apotheker und Untervertrauensmänner, werden hiermit ersucht, ihre Rechnungen resp. spätestens zum 29. December d. J. an unser Bureau einzuliefern.

Oldenburg, 1889, December 18.
Der Vorstand.
Schroder.

Sparkasse in Bremen.

Hauptstelle:
Obernstraße 27.
Nebenstelle I: Kielstraße 24a.
" II: Vor dem Steinthor 96.
" III: Osterstraße 1a
(beim Buntenthor).

Am
Sonnabend, den 28. dieses Monats
Montag, den 30.
Dienstag, den 31.
können wegen Ordnung der Conten für den Jahresabschluss Einlagen weder angenommen noch zurückbezahlt werden.

Bremen, im December 1889.
Die Direction.
G. H. Claussen. B. Kirchner.

Weihnachts-Cigarren,
1/20 K. pro Mille 50-120 M.
Als besonders preiswerth empfehle ich
86er Havana, unfortirt 70 M.
Heinr. Hayen.

Große Auswahl in Lampen,
als: Gänge-, Tisch- und Wandlampen, Tort- und Kohlenlampen mit und ohne Deckel, feine und gewöhnliche, Ofenvorhänge, Zangen und Schaufeln, Wassereimer, emaillirt, lackirt und blank, empfiehlt billigst
Ahrens, Klempner.

Feiner Cognac, Rum, Arrac und Rum, Punsch, Arrac de Goa und Arrac de Batavia, empfiehlt
Heinr. Hayen.



Da der **Anter-Pain-Expeller** bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorräthig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dieses altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der Anter-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als schmerz- lindernde und heilende Einrichtung bei Gicht, Rheumatismus, Gicht- reifen, Hüftweh, Seitenstechen, Nerven Schmerzen, Zahnweh usw. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 M. die Flasche). Nur echt mit „Anter“! Vorräthig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot: Marien-Apothek, Nürnberg.

Gratulationskarten, in großer Auswahl,

halte bestens empfohlen.

D. Frage Wwe.

In der vom Staate genehmigten und garantirten
108. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie
kommen in 1. bis 6. Klasse folgende Gewinne zur Entscheidung:
500 000 Mark event.

300 000 Mark,	22 a 10 000 Mark,
200 000 "	2 a 8 000 "
100 000 "	3 a 6 000 "
2 a 80 000 "	55 a 5 000 "
1 a 60 000 "	2 a 4 000 "
1 a 50 000 "	109 a 3 000 "
2 a 40 000 "	311 a 2 000 "
3 a 30 000 "	723 a 1 000 "
1 a 24 000 "	1048 a 500 "
5 a 20 000 "	100 a 300 "
11 a 15 000 "	47654 a 250, 240, 200 M. resp.
2 a 12 000 "	

Die Ziehung 1. Klasse findet statt
am 16. und 17. Januar 1890
und gebe ich dazu Original-Lose zum Planpreise:
Achtel Viertel Halbe Ganze
a M. 2,10, M. 4,20, M. 8,40, M. 16,80,
gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postnachnahme ab.
Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun., Braunschweig,
älteste concessionirte Lotterie-Haupt-Collecte
gegründet im Jahre 1793.

NB. Der Preis für Ganze,	Halbe,	Viertel,	Achtel	betragt:
zur 2. Klasse M. 16,80,	M. 8,40,	M. 4,20,	M. 2,10,	
" 3. " " 25,20,	" 12,60,	" 6,30,	" 3,15,	einstufigsteich Reichthumempfehlung-Abgabe.
" 4. " " 25,20,	" 12,60,	" 6,30,	" 3,15,	
" 5. " " 25,20,	" 12,60,	" 6,30,	" 3,15,	
" 6. " " 16,80,	" 8,40,	" 4,20,	" 2,10,	
mithin durch alle Klassen: M. 126,00, M. 63,00, M. 31,50, M. 15,75.				

Zum bevorstehenden
Weihnachts-Feste
empfehle in großer Auswahl:
Jahr-, Reit- und Schankelpferde von 1 M. an, Damentaschen, Reife-Koffer, Mädchen- und Knaben-Tornister, sowie Augusta-Wappen, kleine Fußsäcke, Hüftenkissen, gestickte und Gummi-Hosenträger, Strampfbänder, Spazierstöcke.
Fr. Lange.

**Visitenkarten,
Gratulationskarten**
liefert in bester Ausführung die
Buchdruckerei von L. Zirk.

Fertige Särge
in Metall eichen und föhren Holz, polirt und lackirt, in allen Größen, empfiehlt bei Bedarf äußerst billigst.
C. Paulsen.

**Ungeziefer u. Hautpflege
des Viehes!!**

Angeler Viehwaspulver, angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Satrup in Angeln, beseitigt sehr schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen. Es übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit (beispielsweise das unbedequate Waschen mit Tabak resp.) sondern wirkt außerdem überaus wohlthuernd auf die Gesundheit der Thiere.

Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fröhlichkeit und erhalten ein weiches und glänzendes Fell.
Paket a 50 Pfg. resp. 1 M. für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.“
Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an jedem Paket, allein erst in der Apotheke zu Elsfleth.
Man verfähre genau nach Vorschrift.

Halte meine
Weihnachts-Ausstellung
in Marzipan, Chocoladen, Zuckerwaaren und alle Sorten Baumbräusquits bestens empfohlen.
Heinr. Hayen.

Halte mein Lager von die Weinen als: Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Portwein, Madeira, Champagner und Tokayer I und II, Renesse-Ausbruch bestens empfohlen.
Heinr. Hayen.

**Elsflether
Krieger- Verein.**

Am 1. Weihnachtstage findet im Vereinslocale

öffentliches Concert,
verbunden mit
Auffstellung eines geschmückten Tannenbaums und Verloosung
statt.

Von dem Reinertrage werden 25 % dem Wittwen- und Waisenfond des Kriegervereins überwiesen, die übrigen 75 % werden zum Ankauf der Verloosungs-Gegenstände verwandt.
Das Concert beginnt Nachmittags um 4 Uhr, die Verloosung um 8 Uhr Abends.

Loose à 50 s, die zugleich als Eintrittskarten gelten, sind bei den Vorstandsmittgliedern Joh. Bargmann, Ruyhaver, Ponsklaus und Weinberg und beim Vereinswirth Janssen, wie auch bei den unterzeichneten Comitésmitgliedern zu haben.

Wer nicht im Besitz eines Loose ist und sich an der Feier betheiligen will, zahlt 30 s Entree.

Das Comité.
Pieper. Duhm. Wenke. Schwegmann. Behrens. Lange.

Halte mein Lager schön abgelagert Cigarren in allen Preislagen bei 2 darf bestens empfohlen.

Heinr. Hayen.
v. Houtens & Stollwerck
Cacao,
empfehle
Heinr. Hayen.

Zu vermieten.
Auf Mai die von Herrn Schulenberg benutzte Wohnung.
Fr. Deetjen.

Bahnhof = Restauration.
Heute und die folgenden Tage empfehle frischen Austich von echt Mündner Löwenbräu.
Ed. Fleck.

Am zweiten Weihnachtstag
Ball
wozu freundlichst einladet
P. Meyer.

Am zweiten Weihnachtstag
Ball
wozu freundlichst einladet
H. Janssen.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Martha mit dem Lehrer Herrn Karl Bredendiek in Jever beehren sich ergebenst anzuzeigen
A. Lüpke u. Frau.
Oslebshausen bei Bremen.

Verlobte:
Martha Lüpke
Karl Bredendiek
Oslebshausen bei Bremen Jever
Weihnachten 1889.

Dankfagung.
Allen denen, die meiner lieben Frau und meiner Kinder treuherzigen Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern innigsten Dank.
Anton Schulenberg nebst Kinde.

Dankfagung.
Allen, die meinem theuer geliebten Manne die letzte Ehre erwiesen und allen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie auch für die viele mir bewiesene herzliche Theilnahme bei meinen schweren Verluste, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.
Adeline Brinkmann.

Todes-Anzeige.
Elsfleth, 23. Decbr. Heute Morgen 10 Uhr starb nach kurzer Krankheit unser lieber, guter Vater, der Lohgerbermeister
C. W. Büsinghaus,
in seinem 88. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten
C. Wiesenhöler und Frau.
Die Beerdigung findet Freitag, Morgens 11 Uhr, statt.

Angef. u. abgeg. Schiffe.
Hamburg, 21. Dec. nach
Ahorasan, Krest Adelaide
London, 22. Dec. nach
Vineta, Köhler Freemannle
Falmouth, 23. Dec. von
Constanz, Claassen Pisagua
St. Helena, 17. Nov. von
Heinrich Ramien, Koopmann Padang
Sidney, 19. Dec. von
Katinka, Seaborn Frederichstadt
Des Weihnachtstages wegen erscheint die nächste Nummer am Sonnabend.
Redaction Druck u. Verlag von L. Zirk